

## FH-Professor entwirft Briefmarke

Sondermarke für „Topographie des Terrors“

Der Potsdamer Designprofessor Matthias Beyrow hat eine Briefmarke für das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ entworfen. Das neue Sonderpostwertzeichen ist anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Stiftung „Topografie des Terrors“ entwickelt worden und bereits im Handel. „Das Dokumentationszentrum ‚Topographie des Terrors‘ in Berlin-Kreuzberg setzt ein deutliches architektonisches Zeichen für den Umgang mit der totalitären Vergangenheit“, so der Designer. Wo zwischen 1933 und 1945 die Schaltstelle des nationalsozialistischen Terrorapparats war, steht seit 2010 ein nüchternes, quaderförmiges Ausstellungsgebäude. Selbst baulich „neutral“, bringe es das historisch vorbelastete Areal zum Sprechen. Im Sinne eines „Lernortes“ gelte das Dokumentationszentrum als vorbildliches Beispiel der Erinnerungskultur in Deutschland.

„Entsprechend dazu bildet der im Markenentwurf abstrahierte Flachbau des Dokumentationszentrums den visuellen Schwerpunkt.“ Bildelemente und Typografie seien dabei aus jeder Symmetrie gerückt: „Wie zum Gemahnen will sich keine absolute Ordnung mehr einstellen.“ Eine Art vergrößertes Zeitungsraster deutet die heutige Topographie des Grundstücks an. „Durch die Art der Darstellung entsteht eine Atmosphäre des Dokumentarischen.“

Matthias Beyrow ist Dekan des Fachbereichs Design und lehrt als Professor für „Identität und Zeichen“ an der FH Potsdam. Er wurde bereits mehrfach vom Bundesfinanzministerium eingeladen, sich an Wettbewerben für Sonderpostwertzeichen zu beteiligen. Der Wettbewerb zu „Topographie des Terrors“ fand 2016 statt. Es ist das vierte Sonderpostwertzeichen des Grafikdesigners. PNN

„Entsprechend dazu bildet der im Markenentwurf abstrahierte Flachbau des Dokumentationszentrums den visuellen Schwerpunkt.“ Bildelemente und Typografie seien dabei aus jeder Symmetrie gerückt: „Wie zum Gemahnen will sich keine absolute Ordnung mehr einstellen.“ Eine Art vergrößertes Zeitungsraster deutet die heutige Topographie des Grundstücks an. „Durch die Art der Darstellung entsteht eine Atmosphäre des Dokumentarischen.“

Matthias Beyrow ist Dekan des Fachbereichs Design und lehrt als Professor für „Identität und Zeichen“ an der FH Potsdam. Er wurde bereits mehrfach vom Bundesfinanzministerium eingeladen, sich an Wettbewerben für Sonderpostwertzeichen zu beteiligen. Der Wettbewerb zu „Topographie des Terrors“ fand 2016 statt. Es ist das vierte Sonderpostwertzeichen des Grafikdesigners. PNN

## Uni will 2017 drei Großprojekte umsetzen

Die Universität Potsdam startet mit mehreren Großprojekten ins neue Jahr: Sie will sich an der Exzellenzstrategie des Bundes, der Förderinitiative Innovative Hochschule und der Personaloffensive für den wissenschaftlichen Nachwuchs beteiligen. Zum traditionellen Neujahrsempfang der Hochschule will Uni-Präsident Oliver Günther am heutigen Mittwoch auf ein ereignisreiches Jubiläumsjahr 2016 zurückschauen und einen Ausblick auf die nun anstehenden Herausforderungen geben. Die Uni hat dazu Gäste aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur eingeladen. Die Festrede hält Dagmar Ziegler (SPD), Mitglied des Deutschen Bundestages. Brandenburgs Wissenschaftsministerin Martina Münch spricht ein Grußwort. Traditionell bietet der Neujahrsempfang den festlichen Rahmen für Ehrungen und Auszeichnungen. So werden unter anderem der Technologie-Transferpreis sowie der Gründerpreis vergeben. PNN

## „Das Misstrauen wächst“

Der Imam Kadir Sanci über die Folgen des islamistischen Terrors für die Muslime in Deutschland

Herr Sanci, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie von dem Terroranschlag am Berliner Breitscheidplatz gehört haben?

Ich bin erstarrt, ich war sprachlos. Dann folgten die Wut und schließlich die Hilflosigkeit. Denn die Waffen, die die Terroristen nutzen, kommen für uns nicht in Frage. Wir dürfen nicht zerstören, sondern müssen aufbauen. Und das ist viel mühseliger. Dass die Stimmen zu dem Angriff aber bis auf wenige ähnlich solidarisch waren, das half mir dann dabei, die Hilflosigkeit zu überwinden. Der Zusammenhalt steht im Vordergrund, dass man gemeinsam stark bleibt – das gibt mir Hoffnung. Dem Terror können die Gesellschaft, die Religionsgemeinschaften, die Medien und die Politik nur gemeinsam entgegenreten. Das Miteinander muss gestärkt werden.

Was bedeuten Anschläge wie dieser für die Muslime in Deutschland?

Es ist zu befürchten, dass auf die Muslime in unserem Land sehr schwere Zeiten zukommen. Solche Attacken im Namen des Islam lassen das Misstrauen gegenüber den Muslimen wachsen. Die Signale dafür sind ja längst da. Die Gesellschaft wird in Unruhe versetzt, der Glaube des Einzelnen wird immer mehr mit diesen Taten in Verbindung gebracht. Das ist beängstigend. Bei jeder solchen Tat bangen die Muslime, dass es nicht wieder einen islamistischen Hintergrund gibt.



Kadir Sanci (38) ist akademischer Mitarbeiter am Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam und Imam des in Berlin geplanten „House of One“.

Sie geben aber nicht auf?

Es bleibt zu hoffen, dass die Besonnenheit trotzdem überwiegt. Es handelt sich um Straftaten von Einzelnen, die die Gesellschaft nicht hinnehmen kann. Letztlich bin ich sehr dankbar dafür, dass die Muslime auch nach dieser Tat von unterschiedlichen Seiten Unterstützung erhalten haben. Das Misstrauen gegenüber den Muslimen ist ja nichts Neues. Das sehen wir bei der AfD und auch schon lange davor. Aber gerade die AfD hat gezeigt, dass diese Haltung nun auch die Mitte der Gesellschaft erreicht hat.

Wäre es nicht nötig, dass von den muslimischen Gemeinden eine entschiedener Ablehnung des Islamismus kommt?

Nach dem 11. September waren die Muslime überrascht, viele wussten nicht, wie man reagieren sollte. Nur sehr wenige wussten sofort, dass es darum geht, Gewalt und Terror abzulehnen. Die meisten anderen haben sich erst einmal zurückgezogen, um zu verstehen, was überhaupt passiert. Nach über zehn Jahren und mit dem Erstarken des IS wurden die ablehnenden Stimmen der Muslime klarer und eindeutiger. Sie haben den Schock überwunden und gelernt, auf welcher Seite ein Muslim stehen muss.

Aber?

Es bleibt eine Hilflosigkeit. Wir reden, klagen an und mahnen – doch die anderen greifen einfach an. Hier sind alle religiösen Gemeinschaften letztlich machtlos, hier ist vor allem der Rechtsstaat gefragt. Ich kann auch verstehen, dass viele Menschen die Reaktionen der Muslime für zu schwach halten. Aber hier muss die Unschuldsumfrage gelten. Wir müssen zulassen, dass Muslime lernen, wie sie sich zu positionieren haben; wir müssen helfen, dass Muslime ihre Stimme gegen die Gewalt heben und dass



Sprachlosigkeit. Mit Kerzen und Blumen wird in Berlin der Opfer des Anschlags auf den Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz gedacht. Dass die Stimmen zu dem Angriff bis auf wenige ähnlich solidarisch ausfielen, hat dem Religionswissenschaftler Kadir Sanci geholfen, die Ohnmacht zu überwinden. Foto: M. Garbarini/apa

diese Stimme hörbar wird.

Wie kommt man an die jungen Menschen heran, die auf den falschen Weg geraten?

Die Muslime müssen nun jede Gelegenheit wahrnehmen, so oft wie möglich – in Freitagspredigten, Gesprächskreisen, religiösen Veranstaltungen und Unterricht – die Ablehnung des Terrors zu thematisieren. Wir müssen klar und deutlich machen, dass diese Gewalt gegen Andersgläubige durch den Koran nicht gedeckt ist. Es geht hier um einen pädagogischen Aspekt. Damit müssen wir vor allem auch in den Sozialen Medien sehr viel präsent werden. Ich habe aber die Befürchtung, dass die Gegenseite im Internet viel aktiver ist.

Islamisten legen den Koran nach ihrer Auffassung aus und legitimieren so die Gewalt. Wie kann man dem begegnen?

Das ist der springende Punkt. Ich vermisse in der muslimischen Gemeinschaft, dass man dieser Legitimation mit Aussagen und Argumenten direkt begegnet. Die Ablehnung der Gewalt aus religiösen Gründen muss eine viel lautere Stimme bekommen. Als Wissenschaftler ist mir wichtig, zu argumentieren. Wir müssen deutlich benennen, warum die Argumente der anderen Seite falsch sind. Ich formuliere das in wissenschaftlichen Bei-

trägen, doch wer die besseren Angebote hat, wer die bessere Sozialarbeit für Jugendliche anbietet, sitzt meist am längeren Hebel. Und das ist leider oft die falsche Seite. Hier werden Jugendliche mit sozialen Angeboten angesprochen und erst dann mit religiöser Ideologie gefüttert. Sie werden nicht theologisch überzeugt, sondern als Freunde mitgenommen. Dann entsteht der Eindruck, dass es nicht falsch sein kann, wenn die Freunde

„Die Muslime müssen die Ablehnung des Terrors nun klar und deutlich machen“

etwas Entsprechendes sagen und tun. Über Inhalte wird dabei nur am Rande gesprochen. Die besseren Angebote müssen aber nicht von der falschen Seite kommen. Unsere Argumente sind vernünftig; sie sind nachvollziehbar.

Warum ist es so schwer, dem Islamismus etwas entgegenzusetzen?

Das kritische Denken ist in der islamischen Geschichte eigentlich stark verwurzelt. Aber das wurde verlernt. Es wurden nur noch Ergebnisse übernommen, ohne sie zu hinterfragen. Man tut sich sehr

schwer, die Hintergründe zu erklären. Daher rühren die pädagogischen Probleme auf unserer Seite. Auch wir müssen lernen, die Sprache des Nachwuchses zu verstehen – und in seiner Sprache antworten.

Braucht der Islam eine Aufklärung?

Das ist eine lange Debatte. Muslime würden sagen, der Islam ist an sich die Aufklärung. Aber man darf nicht übersehen, dass die Zeiten sich ändern und dass wir mit der Zeit mithalten müssen. Wir müssen nicht den Islam aufklären, sondern die Muslime. Die brauchen definitiv eine Aufklärung!

Sie sind in der Religionswissenschaft der Universität Potsdam mit Christen und Juden zusammen tätig. Was bedeutet Ihnen diese Nähe zu den anderen Religionen?

Neben meiner wissenschaftlichen Tätigkeit in Potsdam bin ich gleichzeitig auch der Imam des „House of One“, des geplanten interreligiösen Zentrums in Berlin. Das interreligiöse Anliegen hatte ich bereits vor diesem Projekt, dort kann ich es nun zum Ausdruck bringen. An der Potsdamer Universität findet dieses Anliegen auf einer fachlichen Ebene statt. Hier bin ich wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft mit dem Schwerpunkt Christentum – und lehre den Islam. Das ist eine sehr außergewöhnliche Konstellation.

Mit welchen Ergebnissen?

Wir haben seit acht Semestern bereits die Reihe „Juden, Christen und Muslime in religionsrechtlichen Vergleichen“. Das machen vier Dozenten, evangelische, katholische, jüdische und muslimische. Aus diesen vier Blickwinkeln reflektieren wir mit den Studierenden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Religionen. Das ist für mich eine große Bereicherung. Die Religionswissenschaft in Potsdam ist so reichhaltig aufgebaut, dass ein interreligiöser Dialog fachgerecht möglich wird.

– Das Gespräch führte Jan Kixmüller

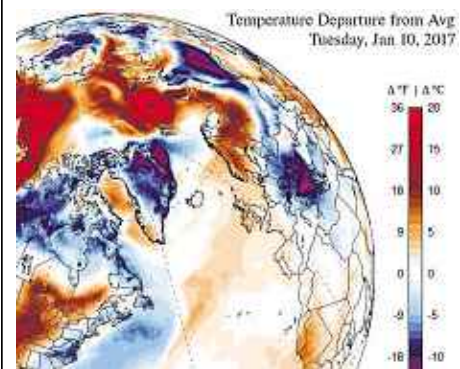
## Eiskälte und Tauwetter

Klimaforscher sehen Wandel durch Eisschmelze

Im russischen Archangelsk wurde am 6. Januar ein Tiefwert von -41 Grad Celsius gemessen, „wärmer“ als -37 Grad wurde es an diesem Tag dort nicht mehr. Auch für russische Verhältnisse sind das gut zehn Grad unter den üblichen Tiefstwerten. Und während der Balkan und Griechenland ebenfalls aktuell von einer scharfen Kältewelle heimgesucht werden, steigen die Temperaturen am Nordpol auf Rekordwerte. Ein Zufall, der dem chaotischen System Wetter geschuldet ist? Nicht unbedingt. Zumindest sehen Klimaforscher hier durchaus ein wiederkehrendes Muster.

„Zu wenig Eis in der Arktis schwächt den Polarwirbel, der normalerweise die Kaltluft in der Arktis ‚gefangen‘ hält, und führt zu Kaltluftausbrüchen auf die Kontinente“, schreibt der Potsdamer Ozeanologe Stefan Rahmstorf in einem Facebook-Eintrag vom 8. Januar. In der Temperaturanomaliegrafik dieser Tage zeige sich das deutlich: während es extrem warm in der Arktis ist, bekommen die angrenzenden Kontinente sehr kalte Luft ab. „Westeuropa blieb davon bislang weitgehend verschont, Nordamerika und Sibirien erleben das schon länger“, so Rahmstorf.

Hintergrund der Entwicklung sei langfristig gesehen die globale Erwärmung. Rahmstorf hatte mit Kollegen vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) eine ähnliche Entwicklung bereits im Herbst prognostiziert. Es sei abzusehen, dass die geringe Neubildung von Meereis im arktischen Ozean im Winter zu arktischen Kälteeinbrüchen in Mitteleuropa führen könnte. Denn das Arktis-Eis und das Winterwetter sind über den Polarwirbel, ein Luftwirbel in zehn bis 50 Kilometern Höhe, miteinander verbunden. „Immer mehr Studien zeigen, dass ein Mangel an Meereis auch den Wir-



Hitze- und Kältepol. Am Nordpol ist es derzeit drei bis vier Grad zu warm. Abb: Global Forecast System

bel in der Stratosphäre schwächt“, erklärte die PIK-Mathematikerin Marlene Kretschmer in der Wochenzeitung „Die Zeit“.

Die Wissenschaftler des Potsdam-Instituts befassen sich über Untersuchungen von klimatischen Entwicklungen hinaus auch mit Fragen der Transformation, die auf die Wirtschaft, den Energiesektor und die Gesellschaft angesichts des Klimawandels zukommt. In Kürze wird sich am PIK das Symposium „Transformation now!“ damit befassen, das die Earth League unter der Leitung von PIK-Direktor Hans Joachim Schellnhuber und Johan Rockström (Vorsitzender der Earth League und Direktor des Stockholm Resilience Centre) am 23. und 24. Januar auf dem Potsdamer Telegrafenberg veranstaltet wird. Die Earth League ist ein Netzwerk führender internationaler Wissenschaftler, die sich mit den drängendsten Fragen unserer Zeit beschäftigen. Kix

## Gott und die Welt

Gravitationsphysiker Hermann Nicolai sprach zum Hochschulgottesdienst der Universität Potsdam über sein Bild der Welt

Es gibt sie, die Welt. Da sind sich die Physiker einig. Wie sie beschaffen ist, darüber allerdings gibt es zahlreiche Modelle und Theorien. Dennoch: „Die Menschen benötigen eine einheitliche Erzählung von der Welt, anderenfalls wird man verrückt“, sagt Johann Hafner, Diakon und Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Potsdam. Hafner und der Physiker Hermann Nicolai vom Max Planck Institut für Gravitationsphysik hatten sich am Sonntag im Hochschulgottesdienst Gedanken über die Einheit der physikalischen und der spirituellen Welt gemacht. Im Wintersemester stehen die Hochschulgottesdienste der Universität Potsdam unter dem Thema: Einheit. Das kann Verschiedenes bedeuten: die deutsche Einheit, die Einheit der christlichen Glaubensrichtungen, die Einheit der Weltvorstellungen von Religion und Physik. Dass es um die einheitliche Vorstellung von der Welt in den Theorien der Physiker derzeit gar nicht so schlecht bestellt ist, beschreibt Hermann Nicolai so: „Das Standardmodell der Physik, mit dem die Welt

gegenwärtig erklärt wird, hat sich als verblüffend zutreffend erwiesen“. Der Nachweis der Existenz der Gravitationswellen im vergangenen Jahr, die Entdeckung des Higgs-Teilchens, all das seien Bausteine im Standardmodell der Teilchenphysik, die bestätigen, dass die Welt im Innersten so zusammen gehalten wird, wie es die Physik in den vergangenen Jahrzehnten postuliert hatte, ohne es zunächst beweisen zu können. Der Nachweis des Higgs-Teilchens zeige, dass sich die verschiedenen Zustände der Elementarteilchen genau so verhalten, wie die theoretische Physik es vorausgesagt hatte.

Andererseits bestätigte der Nachweis der Gravitationswellen Annahmen Albert Einsteins, die dieser schon bei der Formulierung der Relativitätstheorie gemacht hatte. Aber ganz bruchlos fügen sich die Einzelteile der verschiedenen Theorien nicht zusammen. „Die Quantentheorie und die allgemeine Relativitätstheorie passen eigentlich nicht zueinander“, erklärt Nicolai. Zudem sei das Weltbild der Physiker auch alles andere als einfach. Dass ein



Komplexes Bild. Das Weltbild der Physiker sei sehr kompliziert, so Nicolai. Foto: A. Klawer

Teilchen gleichzeitig zwei physikalische Zustände haben und an verschiedenen Orten existieren könne, sei eigentlich nicht verstehbar, so Nicolai. Physiker hätten sich in den vergangenen Jahrzehnten bemüht, mit mathematischen und physikalischen Experimenten nachzuweisen, wo der Widerspruch der verschiedenen Modelle läge. Aber erfolglos: jede neue Beweisführung habe das gegenwärtige Stan-

dardmodell der Physik lediglich bestätigt. Ganz so verwirrend wie die Welt der Physiker scheint die metaphysische Welt für den Katholiken Hafner nicht zu sein. Er glaube an eine wohlwollende Intelligenz, die das ganze Sein durchdringe, so der Theologe. „Gott äußert sich in einem Seinsakt. Er ist dafür zuständig, dass Seiendes ist und nicht nur Prozessuales geschieht“, so Hafner. Gemäß christlichem Glauben hat sich dieses gestaltende Seiende in Christus manifestiert. Dennoch ist Christus für Hafner keineswegs das physikalische Abbild Gottvaters, der mit Rauschebart in den Wolken wohnt. Vielmehr durchdringe das Wesen Gottes nach Ansicht Hafners das Sein und ist allgegenwärtig. Die Existenz anderer Welten hält der Religionswissenschaftler für ebenso wahrscheinlich wie der Physiker.

Das theologische Glaubensgebäude erweist sich als ebenso differenziert und vielschichtig wie das der Physik. Das wirft allerdings auch Probleme auf: hat Gott mit Christus auch gleich alle anderen Welten erlöst? Womit hat Gott sich

vor der Erschaffung der Welt die Zeit trieben? Gibt es überhaupt eine Zeit oder ist Gott die Einheit von Zeit und Raum? Da allerdings treffen sich Physik und Religion wieder. Ab einem bestimmten Punkt der Beobachtung von Teilchen und deren Beschleunigung geraten die physikalischen Modelle von Zeit und Raum ins Wanken. Die Existenz der Gravitationswellen beweist, dass Raum gestaucht werden kann. Bei der Bewegung eines Teilchens schneller als Lichtgeschwindigkeit ist es nach den gegenwärtigen physikalischen Theorien mit Zeit und Raum völlig vorbei. Was dann ist, weiß die Physik genau so wenig, wie sich der Theologie bisher Wesen Gottes erschlossen hat. Und so zeigt sich die Einheit der Welt der Theologen und der Physiker im Wesentlichen darin, dass keine der beiden Wissenschaften bisher so recht erkannt hat, was die Welt im Innersten zusammenhält. Etwas klüger allerdings war Albert Einstein: „Der Herrgott ist raffiniert, aber nicht boshaft“, beschrieb er das Wesen des Allmächtigen. RICHARD RABENSAAT

## Diskussion über „Poetik und Hermeneutik“

Wissenschaftsgeschichte im Diskurs: Anlässlich des kürzlich erschienenen Interview-Bandes „Poetik und Hermeneutik im Rückblick“ findet am 17. Januar um 19 Uhr im Einstein Forum (Neuen Markt 7) ein Vortrag mit den Herausgebern Petra Boden und Rüdiger Zill statt. Die „Poetik und Hermeneutik“, eine interdisziplinäre Forschungsgruppe, die von 1963 bis 1994 bestand, diskutierte ästhetische, kunsttheoretische oder geschichtsphilosophische Fragen. Mit ihren 17 Tagungen und den daraus hervorgegangenen Publikationen prägte die Gruppe die Geisteswissenschaften der alten Bundesrepublik ähnlich stark, wie die gesellschaftstheoretische Disziplin der „Kritischen Theorie“. Kommentiert wird der Vortrag von Cornelius Borck, dem Direktor des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität Lübeck, die Gesprächsleitung übernimmt Dr. Martin Schaad, der stellvertretende Direktor des Einstein Forums. KS